

Klartext – die neue Reihe

Werkstattbeschäftigte

Wo sie wirklich herkommen

Fallzahlexplosion – Zugangssteuerung – Fehlbelegung: Schon lange geistern diese und andere Begriffe durch die Landschaft. Für die einen sind sie ein Angriff auf die institutionsorientierte Eingliederungshilfe, andere wollen mit ihrer Hilfe den Ausweg aus der immer wieder beschworenen Kostenspirale finden. Häufig werden solche Vokabeln aber einfach als Polemik gegen die Werkstätten verstanden, jene einmalige Errungenschaft, die eine Eingliederung ins Arbeitsleben für Menschen verwirklicht, denen aufgrund ihrer Behinderung der Weg zum allgemeinen Arbeitsmarkt verwehrt ist.

Viele Begriffe, die heutzutage verwendet werden, basieren eher auf Mythen denn auf Fakten. Eine sachliche Auseinandersetzung über die Zukunft der Eingliederungshilfe wird so verhindert. So forderte kürzlich der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH), Karl-Friedrich Ernst, eine solche Versachlichung.

Auch den Werkstätten und der BAG:WfbM ist daran gelegen, wieder mehr über Daten und Fakten zu diskutieren, als über Luftblasen und Worthülsen. Daher hat es sich Wilfried Windmöller, langjähriger Vorsitzender der BAG:WfbM, zur Aufgabe gemacht, sich im Werkstatt:Dialog mit einigen dieser Mythen auseinanderzusetzen. Was ist Fakt, was ist Fiktion? Dabei verfährt er nach dem Motto: Nichts als die Wahrheit!

15,2%

Von 2001 bis 2006 wuchs die Zahl der Werkstattplätze bundesweit um 15,2 Prozent.

Automatismus der Aufnahme

Es ist unbestritten: Die Zahl der Werkstattbeschäftigten steigt und zwar stärker als die der Werkstattplätze. Von 2001 bis 2006 wuchs die Zahl der Werkstattplätze bundesweit um 15,2 Prozent. Im gleichen Zeitraum stieg die der Beschäftigten um 22 Prozent. Die Zahl der Neuaufnahmen kletterte gegenüber dem Vergleichsjahr 2002 um 17,6 Prozent. Der Anteil der Abgänge aus Schulen in Werkstätten verringerte sich auf 29,7 Prozent (ein Minus von drei Prozent).

Ist diese Steigerung die Folge von Fehlsteuerungen? Klarheit bringen die Zahlen des Statistischen Bundesamtes (Statistik der schwerbehinderter Menschen, Wiesbaden 2007). Betrachten wir zunächst drei Personengruppen, die aufgrund der Schwere ihrer Behinderung regelmäßig auf einen Werkstattplatz angewiesen sind:

29,7%

Der Anteil der Abgänger aus Schulen in Werkstätten verringerte sich auf 29,7 Prozent.

Die Zahl der Menschen mit körperlich nicht begründbaren (endogenen) Psychosen stieg von 112.900 im Jahr 1995 auf 177.100 im Jahre 2005. Das ist ein Plus von 57,5 Prozent. Noch gravierender ist der Zuwachs bei Menschen mit Neurosen, Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen. Deren Zahl stieg im gleichen Zeitraum um 130 Prozent, von 54.984 auf 126.753. Suchtkrankheiten, die häufig auch Schädigungen der Kognition zur Folge haben, traten im gleichen Zeitraum dreimal so häufig auf. Die Zahl der Betroffenen stieg von 14.231 auf 44.090. In der Summe wuchs die Anzahl der Menschen mit zerebralen Störungen, geistig-seelischen Behinderungen und Suchtkrankheiten von 1,1 Millionen bis 2005 auf 1,2 Millionen (+ 36,5 Prozent).

Sicherlich sind schwerbehinderte Menschen nicht mit dem Personenkreis gleichzusetzen, der einen Anspruch auf einen Werkstattplatz hat. Gleichwohl zeigen diese Zahlen, daß es inzwischen deutlich mehr Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen gibt. Rechnet man noch diejenigen Menschen mit Behinderungen hinzu, die der Arbeitsmarkt in den vergangenen 15 Jahren herausgedrängt hat, ergibt sich ein wesentlich anderes Bild.

177.810

Die Zahl der Menschen mit körperlich nicht begründbaren Psychosen stieg von 112.900 im Jahr 1995 auf 177.810 im Jahre 2005.

Und noch eine bemerkenswerte Zahl des Statistischen Bundesamtes: Von 2001 bis 2005 stieg die Zahl der 15 bis 25 Jährigen schwerbehinderten Menschen um 10,1 Prozent, von 1991 bis 2005 sogar um nahezu 30 Prozent. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Schulabgänger mit Behinderung stetig ab. Fast zwei Drittel der Menschen dieser Altersklasse seien bereits auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig gewesen, so Manfred Hölzlein, Präsident des Verbandes der bayerischen Bezirke. Die These vom bedenkenlosen Automatismus „Schule – Werkstatt“ ist also zumindest in Frage zu stellen.

Vor diesem Hintergrund ist es für die BAG:WfbM selbstverständlich, daß sie ihren satzungsgemäßen Auftrag erfüllt: Sie „will es Einrichtungen und Diensten ermöglichen, Menschen mit Behinderungen in der Entwicklung ihrer Individualität zu unterstützen und ihre Teilhabe an einem gleichberechtigten Leben in der Gemeinschaft und am Arbeits- und Erwerbsleben zu fördern.“ Das bedeutet auch, den Anspruch auf eine individuelle Bedarfstillung des Einzelnen zu vertreten. Dabei geben die Positionen

des Vorstandes zur strategischen Entwicklung der BAG:WfbM die Richtung vor: „Generell ist davon auszugehen, daß diese Rechte ... zugunsten der Betroffenen und der für sie erbrachten Leistungen entstehen und nicht an einen bestimmten Leistungstyp gebunden sind. Die BAG:WfbM stellt sich der Herausforderung, unter der Leitung des zuständigen Bundesministeriums, gemeinsam mit allen am Teilhabeprozess Beteiligten der entsprechenden Fachrichtungen zu untersuchen, ob und wie diese rechtlichen Ansprüche auf Nachteilsausgleich, Risikoschutz, finanzielle Ersatzleistungen und steuerliche Privilegien an die leistungsberechtigten Personen oder die erbrachten Leistungen gebunden werden können“. Das schließt auch die individuelle Prüfung möglicher alternativer Eingliederungsmaßnahmen ein. ::

10,1%

Von 2001 bis 2005 stieg die Zahl der 15 bis 25jährigen schwerbehinderten Menschen um 10,1 Prozent.



*Winfried Windmüller,
ehemaliger Vorsitzender der BAG:WfbM
und früherer Geschäftsführer der
Osnabrücker Werkstätten*